

DIE WANDTAFEL AM HAUS 1200 WIEN, RAUSCHERSTRASSE 5.

Mein Name ist Gerhard Glattauer. Ich bin der Enkelsohn von Moriz Glattauer. Mein Vater Kurt Konrad Glattauer ist in diesem Haus geboren, aufgewachsen und, mehr oder weniger, hinausgeworfen worden, auch weil er jüdische Wurzeln hatte. Vielleicht sind wir, meine Eltern, meine Schwester Susanne und ich deshalb praktisch nie hier vorbeigegangen. Allerhöchstens im Augarten spazieren und das selten. Aber wir hatten eine gute Bekannte meines Vaters, unsere „Tante Trude“ und deren Familie, in der Karl-Meißl-Straße 10, die wir öfters besuchten. Sie hatten ihn in schwierigen Zeiten unterstützt.

Manchmal erzählte mein Vater von einem jüdischen Freund, etwa gleich alt wie er, Walter Hacker, der nach Auschwitz deportiert wurde, zusammen mit seiner zahlreichen Familie, und den er 1945 noch einmal kurz getroffen hatte. Walter hatte Auschwitz überlebt, fast ein Wunder, die meisten seiner Familie nicht. Walter emigrierte nach England und später nach Kalifornien.

2013 habe ich meinen Vater gebeten (er war sog. „Mischling 1. Grades“, da uneheliches Kind von Moriz Glattauer mit einer christlichen Hausangestellten, Anna Uchitil), über seine Kindheit, Erwachsenwerden und seine Erfahrungen während der NS-Terrorherrschaft einer Historikerin, Frau Dr. Raggam-Blesch, ein Video-Interview zu geben, was er auch tat.

Ich hatte natürlich schon viel länger das Bedürfnis, mehr über die Vorfahren der Familie Glattauer zu erfahren, da ich praktisch ohne väterliche Verwandte aufgewachsen bin. Es wurden von meinem Vater z.B. manchmal Oskar und Ernst Glattauer, erwähnt, das waren seine Halbbrüder, es wurde gerätselt, welcher Verwandter wohl Herbert O. Glattauer (damals Journalist beim „Kurier“) zu uns war. Es gab aber keinerlei Kontakte.

Ich begann meine Nachforschungen in den 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts, das Internet war noch nicht „erfunden“, PC hatte ich nicht, und mir wurde klar, wie zahlreich die Glattauer-Familie einmal gewesen ist. Es war schwierig, sich zurechtzufinden.... die Ursprünge lagen jedenfalls in Nikolsburg/Mikulov (Böhmen/CSR).

Dann lernte ich Christine Glattauer, eine Cousine, kennen, die zufällig an dem Gymnasium unterrichtete, das meine Tochter Barbara besuchte. Ich war froh, jemanden aus der Familie aufgestöbert zu haben, lernte auch Herbert, Ned/Ernst aus New York, seine Frau Ronnie, Niki und Daniel kennen, aber eher flüchtig.

Kurz vor Corona 2020/21 fasste ich den Entschluss, ein Erinnerungszeichen – eben diese Wandtafel – am Geburtshaus meines Vaters zu initiieren. Mein Vater, s.A., war 2016 gestorben.

Bei den Recherchen, die zunächst primär vom Verein „Steine der Erinnerung“/Frau Roswitha Hammer gemacht wurden – später halfen mir Wolfgang Schellenbacher vom DÖW und Wolf-Erich Eckstein, ferner meine Tochter Barbara – stellte sich rasch heraus, dass viel mehr jüdische Menschen, die ebenfalls im Wohnhaus meines Vaters und seiner Eltern gewohnt hatten, von den Nazis verfolgt wurden, als ich mir vorgestellt hatte.

Auch an sie muss erinnert werden!

So kam meine Initiative zustande und jetzt stehen wir hier und ich bin froh, dass Sie Alle gekommen sind, um ihrer zu gedenken, vielen Dank!

BROSCHÜRENBEITRÄGE

Moriz Glattauer, mein Großvater (23.10.1872 – 4.12.1942 Theresienstadt)

Die Vorfahren meines Großvaters Moriz stammen aus Nikolsburg. 1811 heiratete dort Moses Glattauer, Handelsmann, **Juliane** Beer, geb. Violin (1793–1843).

Moses und Juliane hatten neun Kinder, einer davon ist mein Urgroßvater **Jakob**, geb. 1.7.1824 in Nikolsburg, Börsenarrangeur, ledig. Er kam 1872 nach Wien und heiratete hier **Franziska/Fanny** Spitzer, geb. 26.8.1854 in Boskowitz, wh. in Wien 2., Große Sperlasse 23.

Sie hatten miteinander drei Kinder, **Moriz**, geb. 1872, **Juliana**, geb. 1874 und **Gisela**, geb. 1875.

1875 starb Jakob Glattauer.

Ich konnte bis dato leider nicht eruieren, was dann mit Franziska/Fanny Glattauer und den kleinen Kindern geschah. Möglicherweise wurde Jakobs Bruder **Samuel**, geb. 1822 in Nikolsburg, gest. 1904 in Wien, Vormund (er war bei der Heirat von Jakob und Franziska /Fanny 2. Beistand).

1876 starb Gisela.

Ob Franziska wieder heiratete und wie lange sie lebte, ist derzeit ungeklärt.

Moriz erlernte das Fleischereigewerbe und heiratete 1895 **Albine Müller** (geb. 1873 in Brünn, Tochter von Albin Müller und Maria Krampf) vor dem Wiener Magistrat, da sie konfessionslos war. Die gemeinsamen Kinder **Oskar**, geb. 1897, **Hildegard**, geb. 1899, **Ernst**, geb. 1900 und **Otto**, geb. 1901, wurden vom Kindesvater bei der IKG angemeldet, die Söhne beschnitten.

Alle traten mit Erreichen der Volljährigkeit von der jüdischen Religionszugehörigkeit aus und konvertierten zum Katholizismus. Bei Ernst war es ein mehrmaliges Ein- und Austreten.

1914 kam der 1. Weltkrieg. Das einzige Foto, das meine Familie von **Moriz** besitzt, ist eine Portraitaufnahme von 1918, er trägt stolz die Uniform der österr.- ungar. k.u.k. Armee (Fernmeldeabzeichen). Es wurde bei **Foto Simonis** im Zentralatelier Wien 20 aufgenommen. Mein Vater nahm es durch alle bewegten Zeiten mit und es hängt jetzt im Wohnzimmer meiner Mutter.

Im Jahr 1920 – da dürfte er schon seine spätere zweite Frau Elsa Steiner kennengelernt haben – kam es zur ersten gerichtlichen Trennung von Moriz und Albine („Von Tisch und Bett“), mit der er nicht nur vier gemeinsame Kinder hatte, sondern auch erfolgreich mehrere Fleischerei-Filialen im 20. und 2. Wiener Gemeindebezirk betrieb. 1927 geschah dann die endgültige gerichtliche Trennung von Albine. Auch Elsa ließ sich von ihrem früheren Mann Mano Mekler gerichtlich scheiden.

Am 14.8.1927 heirateten **Moriz** und **Elsa** im Wiener Stadttempel.

Elsa Glattauer, geb. Steiner (20.11.1896–dep. 27.8.1942 Theresienstadt und 16.5.1944 Auschwitz).

Die Ziehmutter meines Vaters.

Über Elsas Vorfahren wissen wir leider sehr wenig. Am 8.9.1895 heirateten in Budapest ihre Eltern **Isidor Steiner**, geb. 3.12.1870 in Budapest, und **Regi** vulgo **Helen Lichtenstein**, geb. 22.6.1859 in Dunaszerdahely (Ungarn/Slowakei).

Ihre Tochter **Elsa** wurde 1896 in Budapest geboren. Deren erste Ehe wurde am 16.8.1913 in Budapest mit **Mano Mekler** aus Pińczów (?), Polen, geschlossen. Elsa war daher polnische Staatsangehörige.

Bei der Trauung mit Moriz Glattauer, 1927, hatte sie einen Beistand **Simon Lichtenstein**, Optiker in Wien 20, Treustraße 16, geb. 1857 in Dunaszerdahely. Dabei könnte es sich um einen Bruder von Regi/Helen handeln.

Er heiratete 1892 in Lundenburg/Břeclav Eveline Fischer und hatte in Wien acht Kinder. Er starb 1936 in Wien.

Nach der Scheidung von Albine besaß Moriz noch die Fleischerei in der Rauscherstraße 8 und wohnte mit Elsa im Haus Rauscherstraße 5/19. Es gab eine christliche Hausgehilfin namens **Anna Uchitil**, geb. 1904 in Parsdorf, Bez. Nikolsburg (Vater Josef, Mutter Anna Maria, geb. Frei).

Elsa konnte möglicherweise keine Kinder bekommen, jedenfalls zeugte Moriz Glattauer mit Anna Uchitil meinen Vater.

Kurt Konrad Glattauer, geb. 7.2.1929 in Wien 20, Rauscherstraße 5/19, gest. 19.7.2016 in Wien.

Er wurde nicht beschnitten und erst vor Schuleintritt röm.-kath. getauft. Elsa und Moriz nahmen ihn zu sich, da Anna in sehr ärmlichen Verhältnissen lebte.

Mein Vater sah Elsa als seine eigene Mutter an.

In einem Interview mit Dr. Raggam-Blesch, einer Historikerin, sagte er „ES WAR DIE BESTE MUTTER, DIE MAN SICH VORSTELLEN KANN!“.

Seine biologische Mutter Anna hat er mit ca. fünf Jahren nur mehr einmal getroffen und wurde erst mit Schuleintritt darüber aufgeklärt, dass nicht Elsa, sondern Anna seine „richtige Mutter“ sei. Moriz adoptierte seinen Sohn Kurt/Konrad und er hieß dann ebenfalls Glattauer.

Anna Uchitil hatte einen Josef Branny geheiratet. Sie starb 1936.

Die Zeit des Nationalsozialismus

Die Fleischerei von Moriz in der Rauscherstraße 8 lief zunehmend schlechter. Elsa musste z.B. mehrmals ihren Pelzmantel im Dorotheum versetzen, damit Geld zum Nachkaufen für die Fleischverarbeitung da war.

Mein Vater betonte aber, dass er nie Hunger leiden musste, dass Elsa liebevoll und lustig war, sein Vater eher ruhig, streng, aber gerecht. Er wurde dazu angehalten, sonntags in die katholische Messe zu gehen, dafür durfte er dann im Kino in der Nähe einen Nachmittagsfilm ansehen.

Er hatte Freunde, z.B. Walter Hacker, der jüdisch war, und spielte viel im Augarten. Er besuchte im 20. Bezirk vier Klassen Volks- und vier Klassen Hauptschule.

Es gab zu Weihnachten einen Christbaum, es gab Nikolo, aber am Türpfosten war eine Mesusa angebracht und es gab eine Menora.

Papa berichtete, dass er vor 1938 keinen Antisemitismus verspürt hatte.

Mit dem **Einmarsch der Hitlertruppen** im März 1938 veränderte sich alles.

Das Fleischereigeschäft wurde bald „arisiert“, die Familie verlor dadurch ihre Einnahmequelle. Moriz musste Zwangsarbeit bei einer Straßenbaufirma leisten. Zitat Moriz: „Ich bin bis zum Bauch im Wasser gestanden“.

Kurt hatte darum gebettelt, auch eine HJ-Uniform zu bekommen und wurde tatsächlich bei der HJ aufgenommen. Als SA-Männer eines nachts in die Wohnung stürmten, um die Familie auszuweisen, konnte die „Arisierung“ der Wohnung abgewendet werden, da Papa schnell seine HJ-Uniform angezogen hatte (später wurde er von der HJ ausgeschlossen).

Im Juni 1939 wurde Elsa von der Gestapo festgenommen. Sie hatte gegenüber einer Nachbarin etwas Abfälliges über Hitler gesagt und wurde von ihr denunziert. Sie wurde nach dem sog. „Heimtückegesetz“ verurteilt und war ca. ein Jahr im Landesgericht im Gefängnis. Moriz besuchte sie regelmäßig und Kurt sollte Briefe für sie mitgeben, „ihr etwas Lustiges schreiben“.

Als sie schließlich vom Gefängnis zurückkam, war sie nicht mehr wie vorher, erzählte Papa, nie mehr so lustig.

Manchmal, etwa zu Weihnachten, war Kurt bei den Verwandten aus der 1. Ehe von Moriz eingeladen. Papa erzählte, dass seine (Halb-)Brüder die Familie seines Vaters unterstützten (vermutlich mit Lebensmitteln oder/und Essensmarken).

Im Sommer 1942 wurden Moriz und sein Sohn Kurt/Konrad in die für „Mischlinge“ zuständige SS-Dienststelle in der Castellezgasse zitiert. Der SS-Mann sagte zu Moriz: „Also Sie und Ihre Frau werden nach Theresienstadt evakuiert, Ihr Sohn bleibt da!“.

Im August 1942 kam tatsächlich die Einberufung in das Sammellager Kleine Sperlgasse. Elsa, Moriz und mein Vater gingen zu Fuß mit etwas Gepäck durch den Augarten und durch die Große Sperlgasse zu dem Sammellager. Sie wunderten sich, dass Kurt mit einberufen wurde. Elsa meinte: „Wenigstens bleiben wir zusammen!“.

So gegen Abend wurde der Name Glattauer aufgerufen, alle drei gingen gemeinsam zum Eingang. Dort stand eine Dame (vermutlich war es die Fürsorgerin Franzi Löw von der IKG), die Kurt sehr liebevoll erklärte, dass sie ihn jetzt abhole, „Sei nicht traurig, wir passen schon auf dich auf!“

„Meine Eltern haben geweint, mir sind auch die Tränen in den Augen gestanden“, so Papa 2013 in einem Interview mit Dr. Raggam-Blesch.

Er hat sie nie mehr wiedergesehen.

Kurt wurde in das jüdische Altersheim in der Seegasse gebracht und war dort einige Tage. Dann meldete sich Josef Branny, der Anna Uchitil geheiratet hatte (sie starb 1936), bei ihm und brachte ihn zurück in die elterliche Wohnung in der Rauscherstraße. Josef Branny

hatte Moriz Glattauer vor dessen Deportation gefragt, ob es ihm etwas ausmache, wenn er bis zu dessen Rückkehr seine Wohnung benützte, und Moriz hatte zugestimmt.

Branny hatte seine jetzige zweite Frau mitgebracht und einen Sohn aus der Ehe mit Anna, Erwin. Papa begann eine Feinmechanikerlehre.

Ende 1942 bekam er eine Postkarte von seiner Mutter Elsa über die Rotkreuzstelle in Berlin, „Lieber Konrad, ich muss dir leider mitteilen, dass dein lieber Papa verstorben ist!“ Dann hörte er nichts mehr von ihr.

Er lebte jetzt mit seinen Stiefeltern und einem Halbbruder. Das Zusammenleben wurde zunehmend schwieriger, auch nach der Befreiung durch die Rote Armee 1945.

Es gab viele Konflikte, auch zwischen dem Stiefelternpaar.

Die Möbel seiner Eltern musste er auf eigene Kosten in einem Depot unterbringen. Der Stiefvater versuchte, ihn aus der Wohnung auszusperren. Papa musste im nahen Polizeiwachzimmer Hilfe holen.

Ein freundlicher Polizist, der ihm zu seinem Recht, dort zu wohnen, verhalf, gab ihm den Tipp, sich doch um eine Anstellung im Polizeidienst zu bewerben. Der Tipp war Goldes wert. Er schaffte die Aufnahmsprüfung und zog in die Rossauer Kaserne.

Alle seine Sachen passten in eine Persilschachtel, so erzählte es mein Vater.

Elsa Glattauer wurde am 27.8.1942 mit ihrem Mann **Moriz** von dem Sammellager Kleine Sperlgaße zum Aspangbahnhof gebracht und von dort nach Theresienstadt deportiert.

Moriz starb dort am 4.12.1942.

Laut Auskunft meines Vaters war Elsa in Theresienstadt als „Krankenschwester“ tätig. Sie wurde von dort am 16.5.1944 nach Auschwitz deportiert und kam vermutlich in das sogenannte Familienlager (Lager B), das am 10. und 11.7.1942 aufgelöst wurde. Die Menschen wurden ermordet. Eines der vielen zynischen Täuschungsmanöver der SS, die vorher eine Visite des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz befürchtet hatte.

Wie und wann Elsa genau gestorben ist, wissen wir nicht.

Albine, alle Kinder von ihr, und Moriz sowie mein Vater haben den Krieg und NS-Terror in Wien überlebt. Alle fünf Kinder galten als „Mischlinge 1. Grades“ und waren römisch-katholisch getauft. Dadurch genossen sie einen begrenzten Schutz.

Man muss der katholischen Kirche und besonders auch der Fürsorgerin der IKG, **Franzi Löw**, für deren Unterstützung dankbar sein.

Und es ist gut zu wissen, dass Moriz' Familie aus erster Ehe der neuen Familie in der Not geholfen hat, so gut es ging. Vermutlich hatten sie selbst nicht wenig Angst.

Ergänzend noch zu Moriz' Schwester **Juliana Glattauer**.

Auch sie hat den Krieg überlebt und starb am 4.7.1955 in Wien.

1894 heiratete sie Albert Abraham Stein (gest. 1911).

1912 heiratete sie Isidor Stein (gest. 1919).

1920 heiratete sie Carl Löw-Beer (gest. 1959).

Mit **Albert Stein** hatte Juliana zwei Töchter:

Margarethe Stein, geb. 12.9.1895, Wien, verh. 19.10.1920 mit Dr. jur. **Walter Löw-Beer**, geb. 3.4.1881.

Beide wurden leider im Holocaust ermordet: 29.11.1941, Kowno/Kaunas.

Cornelia Stein, geb. 12.5.1902, Wien, gest. 4.2.1990, Wien.

Sie hat den 2. Weltkrieg/NS-Terror überlebt.

1919 verheiratet mit Bela Braun

Vor 1957 verheiratet mit N. Gröbl und 1957 verheiratet mit Paul Zisel (gest. 1979).

Die anderen Personen auf der Wandtafel Rauscherstraße 5 und ihre Familien

Wilhelm Kessler (5.5.1910–3.5.1945 Sachsenhausen/Neuengamme):

Die Eltern von Wilhelm Kessler, geb. 1910, waren **Wilhelm Kessler**, geb. 9.6.1884 in Bisamberg, NÖ, und **Leopoldine Jessbina**, geb. 27.3.1886 in Wien/Favoriten.

Wilhelm Kessler und Leopoldine Jessbina heirateten am 15.8.1909.

Beide waren katholisch und ließen ihren Sohn Wilhelm 1910 in der prächtigen neuen Pfarrkirche St. Anton von Padua in Wien/Favoriten taufen, die erst 1902 unter Anwesenheit von Kaiser Franz Joseph eingeweiht worden war.

Die Familie ließ sich später in Tulln nieder.

(Es besteht offenbar nur eine zufällige Namensgleichheit mit der jüdischen Familie Kessler weiter unten).

Wilhelm hatte zwei Brüder **Theodor**, geb. 1921 und **Bruno Leopold**, geb. 1930, die beide den 2. WK überlebten.

Wilhelm Kessler wurde Schriftsetzer und hat irgendwann begonnen, sich bei den Zeugen Jehovas zu engagieren.

Im 18. Oktober 1939 wurde eine Gruppe von sogenannten Bibelforschern von der Gestapo festgenommen, darunter auch Wilhelm Kessler.

Im Tagesrapport der Staatspolizeistelle Wien steht u.a.:

„Die Festgenommenen hielten Zusammenkünfte in Tulln ab, nahmen an solchen auch in Wien teil, bekennen sich alle als Zeugen Jehovas und haben niederschriftlich erklärt, den Militärdienst abzulehnen bzw. den Dienst mit der Waffe zu verweigern.“

Wilhelm Kessler wurde am 13.11.1939 bei der Gestapo in Wien erkennungsdienstlich erfasst und in das KZ Sachsenhausen (Nähe Berlin), dann ins KZ Neuengamme deportiert, wo er schwere Zwangsarbeit leisten musste.

Er starb am 3.5.1945 in Meppen-Versen, einem Außenkommando des KZ Neuengamme.

Die Familie Marie Fluss, geb. Hacker, Arthur und Erich Fluss:

Marie Fluss, geb. Hacker (18.11.1884–dep. 15.5.1942 Izbica).

Die Eltern von Marie Hacker stammten aus Kobersdorf (Eine der sieben heiligen jüdischen Gemeinden des späteren Burgenlandes, Schewa Kehilot).

Sie war die Tochter von **Isak Hacker**, geb. 7.2.1854, und **Emmi Gerstl**, geb. 29.9.1879, beide aus Kobersdorf.

Marie, Hacker, geb. 1884, hatte drei Geschwister **Resi**, geb. 1878, **Samuel**, geb. 1882, und **Wilhelm**, geb.1887, alle geb. in Schwarzenbach.

Marie Hacker heiratete 1911 in Wien, Tempelgasse 3, **Julius Fluss** (auch Juda Tennenbaum), geb. 20.5.1882 in Lemberg (Sohn von Ira Fluss und Lea Tennenbaum). Julius Fluss war Reisender/Geschäftsführer und wohnte 1911 in der Rauscherstraße 10, 1922 in der Dammstraße 8.

Die gemeinsamen Kinder waren Arthur, geb. 1914, Elsa, geb. 1918, und Erich, geb. 1922. **Julius Fluss** starb am 10.9.1931 in Wien, Versorgungsheim Lainz.

Marie Fluss war von Beruf Köchin. Da ihr Bruder Wilhelm eine Gastwirtschaft betrieb, könnte sie dort gearbeitet haben.

Im Jahr 1938 ist sie mit ihren Söhnen Arthur und Erich an der Adresse Rauscherstraße 5/16 gemeldet.

Arthur Fluss (22.10.1914–dep. 20.10.1939 Nisko):

Er war von Beruf „Manipulant der Herrenkonfektion“ und heiratete am 1.3.1939 vor dem Standesamt Leopoldstadt

Vera Marie Kommer, geb. 31.7.1922 in Wien (Tochter von Siegfried Kommer und Josefine Gold).

Arthur Fluss wurde am 20.10.1939 nach Nisko deportiert und starb im Holocaust.

Vera Marie Kommer wurde am 25.2.1941 nach Opole deportiert und hat nicht überlebt.

Ihr Vater Siegfried starb 1930 an einer Krankheit in Wien.

Ihre Mutter Josefine Gold wurde 1941 von Brünn nach Theresienstadt deportiert und starb im Holocaust.

Ihr älterer Bruder Kurt, geb. 1915 in Wien, wurde 1942 von Prag nach Theresienstadt deportiert und starb im Holocaust.

Ihr jüngerer Bruder Gerhard Heinrich, geb. 1928 in Wien, war 1942 in einem jüdischen Waisenhaus in der Grünentorgasse 26 untergebracht. Er wurde mit zahlreichen anderen Opfern am 14.9.1942 nach Maly Trostinec deportiert und ermordet.

Elsa Fluss (5.9.1918–dep. 15.2.1941 Opole):

Elsa Fluss war von Beruf Schneiderin/Modistin und ich hatte gehofft, dass sie den NS-Terror überlebt hatte, da ich sie unter diesem Namen nicht auf der Opferliste fand. Sie heiratete allerdings am 1.10.1940 im Wiener Stadttempel **Adolf Ehrmann**, geb. 26.7.1904. Daher ist sie unter dem Namen Elsa Ehrmann auf der DÖW-Opferliste, aber leider nicht auf unserer Gedenktafel.

Elsa Ehrmann, geb. Fluss, wurde am 15.2.1941 nach Opole deportiert und starb ca. 1942. Ihr Ehemann Adolf Ehrmann wurde am 9.11.1943 in Auschwitz ermordet.

Erich Fluss (16.2.1922–12.10.1941 Zasavica b. Sabac) und

Hermann Steiner (19.4.1920–12.10.1941 Zasavica b. Sabac):

Hermann Steiner war jüngstes von sieben Geschwistern, Vater Alois aus Krenovic, Böhmen, Sohn des Simon Steiner und der Franziska geb. Reich. Mehr wissen wir nicht über ihn und seine Familie.

Erich Fluss war von Beruf Schneiderlehrling und ledig. Nachdem sein Bruder Arthur bereits nach Nisko deportiert worden war, unternahm er im Herbst 1939 mit Hermann Steiner den Versuch, mit Hilfe zionistischer Organisationen und zusammen mit ca. 1000 anderen Flüchtlingen, illegal von Bratislava mit einem Schiff donauabwärts nach Palästina zu kommen.

Illegal deswegen, da trotz des immer größer werdenden Verfolgungsdruckes der Nazis gegen Jüdinnen und Juden die britische Mandatsmacht die legale Einwanderung für Palästina stark reduziert hatte. Eine Reaktion auf heftige arabische Aufstände gegen die stark angestiegene jüdische Zuwanderung aus Europa.

Der Transport startete mit dem Zug von Wien nach Bratislava am 20. November 1939. Er ist bekannt unter der Bezeichnung „**Kladovo-Transport**“.

Aus verschiedenen Gründen – einer davon war ein früher Wintereinbruch, ein anderer verschiedene Organisationsprobleme – blieb das Flüchtlingsschiff, nachdem es Budapest am 15. Dezember 1939 erreicht hatte, um die Jahreswende 1939/40 in einem kleinen jugoslawischen Donauhafen namens Kladovo hängen. Von dort wurden die Flüchtlinge im September 1940 in das serbische Städtchen Šabac an der Save verlegt.

Es gelang, etwa 200 Menschen – größtenteils Jugendliche – mit legalen Einwanderungszertifikaten zu versorgen und über den Landweg nach Palästina zu bringen.

Leider waren Arthur Fluss und Hermann Steiner nicht darunter.

Sie und der Großteil der Flüchtlinge des Kladovo-Transports wurden von der Deutschen Wehrmacht in Jugoslawien eingeholt. Die Männer wurden Mitte Oktober 1941 „zur Sühne für einen Überfall von Partisanen auf eine Wehrmachtseinheit“, zusammen mit Partisanen, ermordet, obwohl sie in keinem Zusammenhang mit diesem Vorfall standen.

Die Frauen und Kinder wurden in das KZ Sajmište eingeliefert und im Frühjahr 1942 mittels Gaswagen in der Nähe von Belgrad ermordet, sofern sie nicht schon vorher den unmenschlichen Bedingungen zum Opfer gefallen waren.

Marie Fluss wurde am 15.5.1942 von Wien nach Izbica deportiert und ermordet.

Von den Geschwistern von Marie Fluss, geb. Hacker, überlebte ihre Schwester **Resi Hacker** den 2.WK und starb 1956 in Wien.

Ihr Bruder **Samuel Hacker**, geb. 1882, von Beruf Bäckermeister, wurde 1942 mit seiner Frau **Adele**, geb. **Riegler**, und den Kindern **Ernst** und **Leo** nach Theresienstadt und von dort 1944 nach Auschwitz deportiert. Außer Ernst wurden alle ermordet.

Ernst erlebte die Befreiung mit seinem Cousin Walter, nachdem sie das KZ Auschwitz überlebt und den Todesmarsch gemeinsam überstanden hatten, am 5.5.1945 im KZ Buchenwald.

Er wanderte zunächst nach Israel aus, heiratete **Menora Neuhaus**, die ihm drei Söhne Adi, Ron und Tamir/Tom gebar. Später emigrierten sie nach Kalifornien, wo sein Cousin Walter lebte.

Ernst Hacker starb 2021 in Beverly Hills, L.A. County.

Maries jüngerer Bruder **Wilhelm Hacker**, geb. 1887, war Gastwirt und heiratete 1922 **Zipora Kohn**, geb. 1901. Er betrieb zwischen 1922 und 1932 eine Gastwirtschaft, vmtl. in der Rauscherstraße 5.

Wilhelm Hacker wurde mit seiner Frau Zipora und den Söhnen **Erich**, geb. 1925, **Walter**, geb. 1929, und **Kurt**, geb. 1932, am 1.10.1942 nach Theresienstadt und von dort am 18.5.1944 nach Auschwitz deportiert. Alle, außer Walter Hacker, wurden in Auschwitz ermordet.

Walter Hacker gab, bei seiner Befreiung mit seinem Cousin Ernst aus dem KZ Buchenwald, als einen von drei Bürgen meinen Vater Kurt Klattauer (Glattauer) in Wien 20, Rauscherstraße 5 an.

Er emigrierte 1945 über England nach Kalifornien und starb in Los Angeles vor 2020.

Die Familie Margarethe Kessler, geb. Färber, Leonhard und Wilhelm Kessler.

Margarethe Kessler, geb. Färber (5.7.1902–dep. 20.9.1943 Malines/Auschwitz) wurde in Wien geboren.

Ihre Mutter war **Karoline Färber**, ledige Hilfsarbeiterin, 1931 erfolgte die Namensänderung ihrer Tochter von „Färber“ in „Feldmann“.

Am 30.8.1936 heiratete sie im Wiener Stadttempel Leonhard **Kessler**, geb. 26.4.1903 in Wien.

Leonhard Kessler war der Sohn von **Moritz Kessler**, geb.1874 in Szobotist, Kaufmann, und **Betti Kessler**, geb. 1872, ebendort.

Er hatte einen Bruder **Oskar Kessler**, geb. 7.4.1899 in Wien. Dieser starb ca. 1944 im Holocaust (Frankreich – unbekanntes Lager).

Leonhard Kessler war Koch und Gastwirt.

Am 18.4.1937 kam der gemeinsame Sohn von Margarethe und Leonhard Kessler, **Wilhelm Kessler**, zur Welt.

In der Zeit des Nationalsozialismus flüchtete die junge Familie von Österreich nach Belgien. Leider wurde sie von den Schergen des NS-Terrors eingeholt.

Am 20.9.1943 erfolgte die Deportation von Malines nach Auschwitz, wo sie ermordet wurden.

Die Familie Gittel Mantel, geb. Löwin, Samuel und Josef Mantel.

Gittel Mantel, geb. Löwin (18.6.1892–dep. 17.7.1942 Auschwitz):

Sie war die Tochter von **Sara Braunstein**, geb. 1860 in Neu- Żuczka (Bukowina), gest. 1918 in Wien, und **Jakob Löwin**.

Ihre Schwester hieß **Mariem Löwin**, geb. 1887. Diese heiratete 1909 **Isak Sonnenschein** in Sadagora.

Deren Kinder waren Joseph, geb. 1920, und Leo, geb. 1929, beide in Wien.

Gittel Löwin heiratete am 1.2.1920 in Wien, Brigittenau, **Samuel Mantel**, geb. 15.3.1891 in Blazowa (Sohn von Pinkas Mantel und Reisel Saner).

Samuel Mantel war von Beruf Kaufmann.

Die gemeinsamen Kinder waren:

Charlotte Mantel, geb. 17.5.1921, Wien, verehel. **Hirsch**. Sie hat den Holocaust überlebt, es gibt Dokumente aus 1954, 1957, die nach Delhi, Indien verweisen.

Jakob Mantel, geb. 12.6.1928, Wien. Wir wissen derzeit nicht, ob er überlebt hat und falls ja, wo.

Josef Mantel, geb. 9.11.1931, Wien.

Gittel, Samuel und Josef Mantel wurden am 17.7.1942 mit einem Transport, der eigentlich nach Theresienstadt gehen sollte, von Wien direkt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Die Familie Chaje Feige Kurlandski, geb. Kozinetz und Pinchus Kurlandski.

Chaje Feige Kurlandski, geb. Kozinetz (14.11.1897–dep. 9.4.1942 Izbica):

Sie war die Tochter von **Isaak Moses Kosinec**, geb. 15.5.1861 in Cherson (Ukraine), Säckehändler, gest. 1936 in Wien/Versorgungsheim Lainz, und **Toiba Schum**, geb. 1861 in Jelisawetgrad (Ukraine), gest. 1938 in Wien/Rothschildspital.

Sie hatte zehn Geschwister:

Jakob, Genia, Moses, Abraham, Rachel, Rebekka, Sara, Lea, Slata und Israel.
Von ihnen sind Abraham und Rebekka in die USA, der Bruder Israel nach Canada ausgewandert.

Moses starb 1935 in Wien. Rachel, Sara und Genia überlebten den 2. WK in Russland.

Chaje Feige Kozinetz, geb. in Jelisawetgrad, heiratete am 10.9.1916 in Wien, Tempelgasse 3

Pinchus Kurlandski (25.9.1893–dep. 9.10.1942 Drancy/Auschwitz):

Er stammte aus Jekaterinoslaw und war der Sohn von **Morduch Kurlandski** und **Rachel N.**

Pinchus Kurlandski war von Beruf Damenschneidermeister.

Am 19.8.1917 kam der Sohn **Jakob Kurlandski** zur Welt und am 28.4.1919 die Tochter **Helene Kurlandski**.

Beide Kinder erlernten im väterlichen Betrieb den Beruf Damenschneider*in.

Die Familie unternahm in der Zeit des Nationalsozialismus verschiedene Versuche, ihre Leben durch Flucht zu retten:

Jakob Kurlandski konnte 1938 in die Schweiz fliehen.

1938 und 1939 erfolgten Versuche, eine Ausreise für zwei Personen nach Shanghai zu organisieren.

Helene hatte Aussicht, nach Palästina zu fliehen.

1939 wurde vom Sohn Jakob für eine Person eine Fahrkarte nach Marseille und eine Schiffskarte per Marseille nach Shanghai beigelegt.

Die Wege der Eltern trennten sich dann.

Pinchus Kurlandski war im Mai 1939 in Wien 2., Novaragasse 24 wohnhaft. Er unternahm einen Fluchtversuch nach Frankreich, der letztlich nicht erfolgreich war und wurde am 9.10.1942 von Drancy nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Chaje Feige Kurlandski wurde von ihrem letzten Wohnort in Wien 9, Hörlgasse 10 am 9.4.1942 nach Izbica deportiert und ermordet.

Jakob Kurlandski gelang die Flucht/Emigration über die Schweiz nach Canada. Er heiratete Rose Rosenberg und hatte mit ihr zwei Kinder, Paul Ira Kurlandski, geb. 1950, und Howard Martin Kurlandski, geb. 1952.

Er starb am 1.2.1966 in Toronto, Ontario, Canada.

Helene Kurlandski gelang die Flucht nach Palästina. Sie heiratete dort vor 1943 Eugene Brenner, geb. 1914 in Deutschland.

Helen Lily Brenner und Eugene Brenner hatten zusammen zwei Kinder:
Nurit Brenner, geb. 1943 in Tel Aviv und Avi Brenner, geb. 1949 in Israel.

Helen Brenner starb am 18.7.2017 in Santa Cruz County, California, USA, ihr Mann Eugene Brenner starb 2009 in San Francisco, USA.